

Dresden, August 1940

Der sächsische Bergsteiger



Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins
Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden

Der sächsische Bergsteiger

Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins

Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden

Verlag: Druckerei Jöhler, Dresden A 16, Dürerstraße 119, Ruf 6 26 57 / Herausgeber: Deutscher Alpenverein, Amold Sächsischer Bergsteigerbund e. V. / Zweigleiter: Martin Wächter, Dresden A 19, Blaschütter Str. 29, Ruf 8 80 68 / Schatzmeister: Artur Schmidt, Dresden A 23, Großenhainer Str. 179 / Schriftleiter: Arno Neumann, Dresden A 16, Markgräberstr. 27 / Geschäftsstelle: Sportberger, Inhaber Walter Hoff, Dresden A 1, Seefr. 6 I, Ruf 1 17 23 / Bezugspreis für Mitglieder des Zweiges Sächsischer Bergsteigerbund 60 Mpf. jährlich, für Nichtmitglieder kostet jedes Heft 40 Mpf. Bestellungen und Zahlungen für die Zeitschrift ausschließlich an die Zahlstelle des Verlages: Postfachkonto Dresden 98 189 Artur Schmidt, Dresden A 23.

Laufende Nr. 249

August 1940

21. Jahrgang



Veranstaltungskalender

- | | |
|---|--|
| August/September 1940. | 9. 9. Jugendabend im Hotel Braunschweiger Hof. |
| 20. 8. Mitgliederversammlung im Hotel Stadt Petersburg. | 10. 9. Beirats-Sitzung. |
| 25. 8. Jugendfahrt. | 11. 9. Versammlung der SBB-Gemeinschaft Pirna im Hotel Augustusbad. |
| 26. 8. Jugendabend im Hotel Braunschweiger Hof. | 17. 9. Mitgliederversammlung im Hotel Stadt Petersburg. |
| 27. 8. Samariterversammlung im Hotel Stadt Petersburg. | 23. 9. Jugendabend im Hotel Braunschweiger Hof. |
| 2. 9. Gipfelbuchauschuss-Sitzung im Hotel Braunschweiger Hof. | 24. 9. Samariter-Versammlung im Hotel Stadt Petersburg. |
| 3. 9. Jungmannerversammlung im Hotel Braunschweiger Hof. | Bergsteigerchor: Jeden Mittwoch Übungsabend in der Rabensteinshütte. |

Arbeitsbericht des Gipfelbuchauschusses

- | | |
|---|--|
| 15. 7. 40 Wehlnadel, Kapsel ausgewechselt. GA | 30. 6. 40 Neuberturm, 2 von Unbefugten geschlagene Eien im Nordostweg, sowie 1 Eie im Alten Weg entfernt. GA |
| 25. 6. 40 Vorderer Kl. Gans, Buch vom 15. 1. 39 eingezogen, da ausgeschrieben. Hühlsch, Jgd. | 14. 7. 40 Bloßstock, 1. Ring der Ostwand erneuert. GA |
| 30. 6. 40 Vorderer Kl. Gans, Neues Buch gelegt. Bedrich, Gipfelsfreunde. | 14. 7. 40 Kreuzturm, 2. Ring der Straubwand erneuert. GA |
| 14. 7. 40 Bergheilsscheibe, Kapsel ausgewechselt. S. Claus, Jgm. | 28. 7. 40 Frienstein, Buch zur Ausbesserung eingezogen. GA |
| 30. 6. 40 Kleine Hunskirche, Buch und Kapsel eingezogen, da im Alten Weg künstliche Tritte und Griffe geschlagen worden sind, der Weg auch mit Hilfe einer im Walde versteckten Leiter gemacht wird. R. Vogel, Gipfelsport. | 28. 7. 40 Siegfriedfels, Kapselstübe gefeilt. GA |
| 30. 6. 40 Abgetrennte Wand, Abseilring erneuert. R. Vogel, Gipfelsport. | 13. 7. 40 Winkelturm, Ring der Nordfante erneuert. GA |
| 7. 7. 40 Barbarine, von Unbefugten im Alten Weg geschlagenen Ring entfernt. Bedrich, Gipfelsfreunde. | 18. 7. 40 Bärfangturm, Kapsel ausgewechselt. Söllner, Gipfelsport. |
| 14. 7. 40 Dargenstein, Buch v. 10. 9. 38 zur Ausbesserung eingezogen. Bedrich, Gipfelsfreunde. | 7. 7. 40 Wildensteinwand, Kapselstübe gefeilt, Kapsel ausgewechselt. Vogel, Gipfelsport. |
| 30. 6. 40 Wetternadel, Buch v. 15. 7. 34 nach Einbinden wieder gelegt. Kurze, Bergfalken. | 7. 7. 40 Blasfekturm, Abseilring erneuert, Kapselstübe gefeilt, Kapsel ausgewechselt. Vogel, Gipfelsport. |

Unsere Mitarbeitern herzlichen Dank für ihre Arbeit!
Der Gipfelbuchauschuss
Staß.



Bloßstock. Aufn. Otto Staffal

Freude am Kampf. Rudolf Scheibner, „Falkenspitgler 1910“

Graufahl ist das Licht des Morgens. Noch fehlt die Sonne, die sieghaft leuchtende Urkraft, das Rad allen Lebens. Leicht ist der Himmel im Osten gerötet, er kündigt vom nahen Erwachen. Noch schläft die Welt. Ich stehe mit den Freunden und warte auf den neuen Tag. Langsam schiebt sich die feurige Scheibe der Sonne über den Rand des für unser Auge begrenzten Raumes. Wir sind zwar nur in unseren Heimatbergen, doch auch hier wird uns das Schauspiel sichtbar, wie alles in leichtes Pfirsichrot getaucht märchenhaft wirkt.

Trotz des weit im Frühling liegenden Tages ist der Boden hart gefroren. Unsere Körper frösteln, so daß wir aufbrechen, um, wie der Bauer, gleich am frühesten Morgen unser Lagerwerk zu beginnen. Die Räder bringen uns zum Neuthenfall. Dort bleiben sie, wir aber stapfen hinauf auf den harten Wegen,

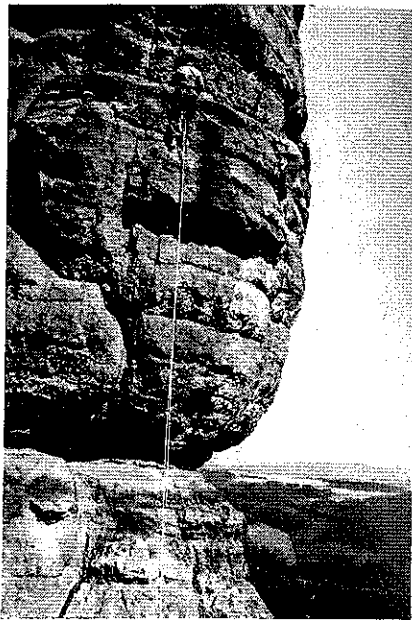
den Bergen zu. Als wir von Osten kommend vor unserem König, dem Bloßstock stehen, glauben wir das Rauschen des Blutes in den Adern zu vernehmen. Gerade von dieser Seite möchten wir ihn packen! Und dem Gedanken folgt rasch der Entschluß. Die Knäsfäße werden abgeworfen, einige Bissen Brot gehen den Weg zum Magen und schon können wir mit Seilen bepackt im Ramin und brauchen zur Scharte hinauf. Der gemüßig kalte Wind macht die Hände steif, aber dennoch, wir wollen es versuchen.

Aber den großen Blockstein falle ich über und hole mir den Freund nach. Weiter geht meine Steigerei den alten Wenzelweg hinauf. Als ich in genügender Höhe des Bandes bin, das in die Ostwand zieht, beginne ich zu queren. Die Hände drohen ihren Dienst zu verlagern, so kalt und erstarrt sind sie. Ist es denn überhaupt nicht Wahnsinn, jetzt in die Wand

hineinzusteigen, das heißt mit aller Macht das Schicksal versuchen? Während ich den Freund herauf und herüber sichere, ringt in mir die Freiheit der menschlichen Natur. Ein Durchkommen ist bei diesem Ostwind, der alles Lebende zum Erliegen bringt, ein Kampf, der unnötig geführt wird. Als der Freund bei mir ist, entschließen wir uns, so schwer wie es ist, zum Abstieg. Vom Ring fahren wir zu Lal. Doch der Bloßstock und seine Ostwand soll wissen, wir kommen bald wieder!

Ist es denn der innere Ehrgeiz oder das wirkliche Erleben um diese Wand? Nur vierzehn Tage sind an Zeit abgerollt, da steht uns dieser Herrscher wieder. Es ist ein Tag, bei dem das Wetter auf einen freudvollen Sieg schließen läßt. So eine Pracht, wie der Himmel entfaltet! Kein Wölkchen am weiten Firmament und warum ist die Luft, daß man mehr im Sommer zu sein glaubt, als im Frühling. Rasch sind wir wieder hinauf zur Scharte. Ich steige das Stück zum ersten Ring durch und hole den Freund nach. Jetzt beginnt für uns unbekanntes Land, denn bis hierher waren wir gekommen. Der Freund nimmt die Sicherung auf und ich quere hinaus in die Ostwand. Das Band ist wahrlich an Tritten und Griffen arm. Am Einstieg in die Mulde lege ich um eine dürftige Eisenplatte eine Schlinge. Das raubt unheimliche Kraft, so daß Füße und Hände zittern. Langsam taste ich höher, die Beine folgen nach. Endlich wieder einmal besseren Stand. Immer höher schlurfen die Beine und die Fußspitzen suchen am hinteren Ende der Mulde Halt. Jetzt habe ich das große Band erreicht und quere nach links zum Ring einstieg. Ein kräftiger Kimmzug an pfundigen Griffen und ich bin drin. Nun aber schünden! Die linke Seite steckt tief drinnen, während sich die andere draußen hochschiebt, stemmt und spreizt. Hier dulde ich keinen Zutuf, denn ich bin genügend mit mir selbst beschäftigt. Es ringt in solchen Momenten der Mensch einsam in Fels aufwärts. Oft mit zusammengebissenen Zähnen und verkniffenen Augen, alle Tore des Inneren sind offen, um jede Wahrnehmung einzutrinken. Was nützen Schreier in solchen Momenten? Hilfe sind sie keine! Rascher als gedacht, habe ich dieses Stück hinter mir. Aus allen Poren rinnt der Schweiß, denn die Sonne meint es beinahe zu gut. Ich quere nach links zum zweiten Ring. Eine herrliche Sicht bietet sich den Augen. Die Natur treibt, wie wir, zu Neuem empor. Der Frühling ist democh von allen Jahreszeiten die schönste. Wie mit überaus stürmischer Kraft der Jugend erzeugt und entfaltet er Blüten und Esprißen. Dem Freund wird das Warten zu lang, so daß er rufend zum Weitersteigen mahnt. Das Seil gleitet herauf, er ist am Werk. An der Schlinge kniebelt er eine lange Zeit und ein zischender, aber unterdrückter Stuch ist vernnehmbar, als sie offen scheint. Rauchend schabst er im Ring herauf. Schweißnaß kommt er neben mir an.

Kein langes Warten wird eingeschaltet und schon löse ich mich aus den Schlingen, um weiteraufsteigen. Die Verschwendung ist mir nicht geheuer, deshalb ziehe ich mich mit einem gewaltigen Kimmzug an der feingriffigen Wand — links davon — hinauf. Noch einmal hochlaufen. Vorsichtig quere ich jetzt hinüber und stemme den Ring hinan. Es geht heute alles so



Bloßstock-Ostwand. Aufn. Rodlitz

fließend, wie in der Theorie, denn der letzte Ring wird vor den Augen sichtbar. Ich bin eingebunden und der Nachsteigende kann folgen. Er nimmt den Ring direkt von unten her. Er ist körperlich länger, so daß ihm Griffe erreichbar sind, die bei mir ein zweimaliges Hochlaufen erfordern. Bei mir angekommen, geht mein Weg nach links auf dem Band weiter. Doch am Einstieg in den Schlußriff hole ich mir den Freund nach.

Mit leichter Unterstützung komme ich hinauf. Und jetzt, da der Gipfel so nahe ist, geht es mit doppelter Freudigkeit aufwärts. Ich habe es geschafft und auch bald darauf der Freund. Lange schütteln wir uns die Hände. Die erste wirklich schwere Wand, die wir beide durchstiegen haben.

Nach einer ausgiebigen Gipfelrast seien wir ab. Die Futterlisten werden um vieles leichter und auch die Feldflaschen leeren sich.

Am Nachmittag liegen wir drüben am Amboß und lassen die herrliche Frühlingssonne auf die bleiden Glieder scheinen. Lieder echaen aus dem Kessel wider. Langsam geht der Tag zur Rüste. Noch einmal müssen wir beide am Bloßstock vorbeiziehen, um die stolze Ostwand zu beschauen. Glückerfüllt laufen wir zum Bruthenfall und radeln heimwärts. Der Mond steht hoch am Himmel und die Sterne starren aus dem Schwarz der Nacht, als die Föhre zwei mude Bergfahrer zum anderen Ufer und zu ihren Wohnstätten trägt.

Die Talwand am Doktor. Rudi Stolle

In den Jahren 1936—1939, als wieder ein Ansturm auf neue Kletterwege begann, war auch ich einer, der gern Probleme lösen wollte. Es mußten und sollten aber Kletterwege sein, die sich sehen lassen konnten. Mit meinen Kameraden führte ich auch einige pfundige Aufstiege durch. Eines Tages kam ein bekannter Bergfreund zu mir und sagte: „Du, Rudi, ich habe wieder etwas für dich.“ Nachdem ich ihm versicherte, nichts zu verraten, erzählte er mir, daß am Doktor im Hirschgrund die Talwand noch nicht bezwungen sei. Wie immer war ich auch hier schnell dabei, denn der Name „Talwand“ ist immer verlockend. Wir legten uns einen Sonntag fest, an dem diese Wand fallen sollte.

Pünktlich zur festgesetzten Zeit, früh 7 Uhr, waren alle Kameraden in der gemütlichen Kofel beisammen. Wenn es auch schon spät im Herbst war, versprach der Tag doch herrliches Wetter und damit eine pfundige Bergfahrt. Schnell ging es den Weg, der zur Paiste führt, empor und über die herrliche Rahmhaut nach unserem Ziel. Ramm hatte ich die gewaltige Wand geschaut, waren alle Zweifel an einem Gelingen verschwunden. Nur eines machte mir Kopfschmerzen. Wie sollte ich in der Mitte der Wand den feinen Handriff erreichen? Na, nur nicht schwach werden. Kein in die Wand, es wird schon gehen. Es mochte gegen 9 Uhr sein, als ich den schweren überhängenden Anfangsriß versuchte. Doch schon hier zeigte es sich, daß diese Wand uns heftigen Widerstand leisten wird. Beim zweiten Versuch mußte Freds Schulter herhalten, und es dauerte geraume Zeit, ehe ich dieselbe verlassen konnte. Nun ging es langsam aber sicher den schweren brüchigen Riß 7—8 Meter hoch. Auf einem Absatz konnte ich ruhen und eine gute Knotenschlinge anbringen. Schnaufend und schwitzend stand bald Fred neben mir, obwohl er allen Rissen feindlich gegenübersteht. Ich bin anderer Meinung, denn ich liebe Risse. Von meinem Freund gut geschützt, stieg ich eine schräge rechts hochziehende Rippe empor, die am Ende mit einem glatten Überhang den Weiterweg versperrte. Die einzige Möglichkeit weiterzukommen war, am Ende der Rippe 3 Meter nach links queren, was nicht einfach werden sollte. Nach langem Suchen fand sich auch die Gelegenheit, eine dürftige Schlinge zu legen. Mit zwei großen Spreizschritten und mit einem kräftigen Begezug, bei dem die linke Hand den ganzen Körper halten mußte, gelang mir die Quering nach links. Hier stand ich nun an Anfang eines 6 Meter langen Risses ohne jede Sicherungsmöglichkeit. Ich mußte mich entschließen, einen Ring zu schlagen. Am Doppelseil zog ich das Schlagzeug herauf und bald saß der Ring gut und fest in der Wand. Jetzt konnte ich Fred nachholen, dem der Quergang auch nicht leichter als mir gelang. Nun durchstieg ich den 6 Meter langen Riß, dem der Unstiege in den rechten Riß folgte. Aber diesen Aufstieg hatte ich von Anfang an größte Bedenken, denn ungefähr 5 Meter glatte Wand lag dazwischen. Unter großen Schwierigkeiten legte ich am Ende des Risses

eine Seilschlinge, die vertrauensverweckend aussah. Aber wie sollte ich bloß in den rechten Riß hinüberkommen? Es mußte aber versucht werden. Nur an den Fingern zwischen beiden Rissen hängend, merkte ich bald, daß ich so nicht weiter kam. Also zurück bis zum Ring. Nach langer Beratung beschlossen wir, den Riß nur ungefähr 4 Meter hoch zu nehmen und dann nach rechts zu queren. Hier sah ich kurz vor dem rechten Riß einen guten Griff, den ich erreichen mußte. Nach einer kleinen Pause stieg ich von neuem den linken Riß an, um schon nach 4 Metern den Quergang zu versuchen. Wieder hatte ich die Hälfte des Querganges hinter mir, da spürte ich Rückgeföhle, denn meine Kraft schien langsam zu schwinden. Aber noch ein Ruck nach rechts und die Hand erreichte den oben erwähnten Griff. Schnell die linke Hand nachgezogen und nun konnte ich beide Füße im Riß verankern. Jetzt kam das, was ich liebe. Ein pfundiger Handriff, der ziemlich glatt war und nach oben breiter wurde. Gut 15 Meter ging derselbe in die Höhe und verlor sich dann als überhängende Hangel. Hier legte ich eine gute Seilschlinge und holte Fred nach. Als er sah, unter welchen Umständen ich ihn hier nachgeholt hatte, wollte ihm dies nicht so recht gefallen. Nur im Riß verankert und nur eine Schlinge, das kam ihm nicht geheuer vor. Er meinte, ich hätte einen Ring schlagen sollen. Ich stehe aber auf dem Standpunkt, man soll nach Möglichkeit eine Wand vor Eisen schonen. Es dauerte lange, ehe ich wieder weitersteigen konnte, denn das Umbinden nahm viel Zeit in Anspruch. Aber auch das wurde geschafft. Fred übernahm vorbildlich die Sicherung, als ich versuchte, die Hangel gerade hoch weiteraufsteigen. Nach langen Bemühungen mußte ich davon Abstand nehmen. Ich versuchte es mit einem Quergang von 3 Metern nach rechts, ging einige Meter hoch und erreichte ein Band. Nun stand ich vor einem mächtigen Überhang, der den Weiterweg versperrte. Sollte wegen dieses Überhangs alle Mühe vergebens gewesen sein? Auf keinen Fall! Unter dem Überhang schlug ich ohne Mühe einen Ring ein und holte Fred nach. Ein Versuch, diesen Überhang zu überwinden, war vergebens. Es bestand nur die Möglichkeit, unter demselben nach links zu kommen. Ein wenig absteigend, begann ich den Quergang über eine etwige, aber sehr brüchige Wand nach links. Jeden Augenblick glaubte ich in die Tiefe zu stürzen. Nach etwa 6 Metern gelangte ich auf einen großen Absatz und war heilfroh, auch dieses Stück überwinden zu haben. Von meinem Stand aus konnte ich schon den Gipfel sehen, und der weitere Weg bis zu demselben war gut zu machen. Aber erst holte ich meinen Freund nach. Nach einer kurzen Pause stieg ich nach rechts zur Kante. Von hier aus ging es in herrlicher Kletterei zum Gipfel. Fred und die übrigen Kameraden wurden nachgeholt und wir freuten uns über den schwer errungenen Gipfel, denn wir hatten wieder einmal Neuland erkämpft.

Kamerad, weißt Du noch!

Oswald Kunis

Erinnerungsbilder aus meinem Besteigungsbuch

„Schöner, glatter Sieg“

Wolfsturm, 21. 8. 21.

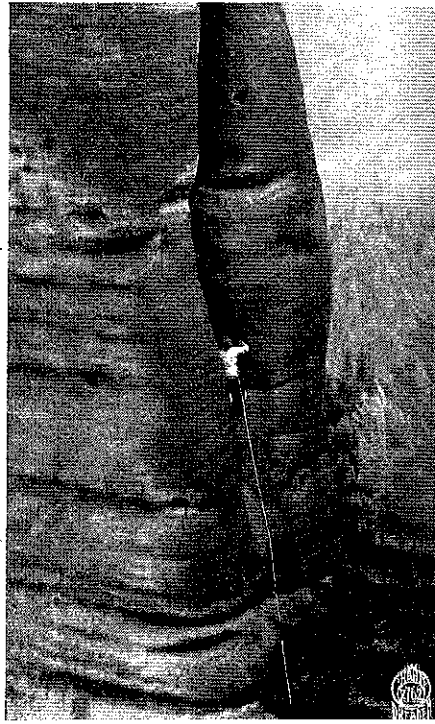
Unsere Seilgemeinschaft, bestehend aus Arthur G., Erich K. und mir, verstärkt durch Walter H., den Fotografen, zog diesmal mit einem festen Plan ins Gebirge. Es galt dem Wolfsturm, jenem hohen, unnahbaren Turm unter den Ostabstürzen der Affensteine, der, seitdem ihn Rudolf Klemm von den künstlichen Hilfsmitteln befreit hatte, ein stiller Wunsch manches Bergsteigers war.

Zuvor aber ging unser Weg zur Winterbergbarbarine, deren Besteigung nur beim Abseilfall wegen meiner geringen Größe Schwierigkeiten machte. Einige Fotos waren die Ausbeute, auch der Sprung zurück zum Felskopf wurde geknipst. Einige Jahre später, als ich schon fern von Dresden in meiner neuen Heimat saß, brachte dieses Bild eine frohe Erinnerung an jene Bergfahrt, als es mit einigen anderen Kletterbildern in einer illustrierten Zeitung erschien.

Dann ging's zum Ziel des Tages. Hier begrüßten wir erst einmal einige Bergfreunde, deren Angriff mit einem Flug aus der Rinne vorzeitig geendet hatte und die nun sachverständige Zuschauer und Kritiker sein konnten. Voreerst mußte einmal die Schwerebesicherung geschaffen werden. Zu diesem Zwecke sollte Arthur auf die Wolfsmadel steigen, leider kam er nicht über eine Reibungsstelle, so daß ich selbst erst mal mit etwas Mühe diesen „Hierüber-Fels“, der ganz nett ist, bezwingen mußte. Dann konnte die Sache losgehen.

Vedächtig, aber gleichmäßig schnell stieg ich an der Südkante hoch, wenige Griffe, aber schöne Auflagen gefielen mir, erreichte dann die Ringöse in der Mitte der Wand, die Freund Erhard einmal geschlagen, als er zum Rückzuge gezwungen war. Bis hierher waren auch Bilder von ihm vorhanden. Jetzt kam Freund Walter zu seinem Rechte, der nun seine Zeitaufnahmen kommandierte.

Nach links an die Kante, dann hochtreten, nun wieder etwas in die Falllinie der Rinne, jetzt stand ich auf schmalen Band. Wenige Löcher, jeweils gerade genug zum Packen mit einer Hand für die folgenden Klümmzüge, dazwischen ab und zu ein „Halt!“ des Fotografen, bis er mit seinen Aufnahmen fertig war —, so kam ich endlich in der Rinne zum Ausruhen. Die ersten Meter in der Rinne hoch waren der Schlüssel zum Gipfel, hier gab es oft ein Abschweben in die Läfte. Darum besah ich mir erst einmal die Sache in Ruhe. Die rechte Wand der Rinne springt vor, die linke wölbt sich sofort flach nach außen. Erst weiter oben wird die Rinne tiefer zum Riß, um als Kamin später Vorgipfel und Gipfel zu trennen. Darum nahm ich die Rinne als Kamin, den rechten Fuß setzte ich an die rechte Wand, die rechte Hand höher darüber. Linkes Bein und linke Hand hinten, so schob ich mich ganz vorsichtig etwa einen halben Meter hoch



Am Wolfsturm. Aufn. W. Hahn

— nochmals daselbe, dann ging's schon besser — und damit war die Schlacht gewonnen. Bald sah ich auf dem Vorgipfel, hinüber ging's zum Gipfel mit seiner Eisenstange, um die Kameraden nachzuholen.

So saßen wir drei auf dem unvorbenen Gipfel, blätterten im Gipfelbuch, das damals nur wenige Besteigungen aufwies — wir waren die 9. Partie — fanden liebe Freunde drin und — waren nicht wenig stolz. Ein herrlicher Tiefblick hinunter in die Waldgründe um die Zeughausstraße, hinüber zum Kuhstall. Eure Heimat unserer Berge, wie schön bist du doch!

Gemächlich wanderten wir dann heim, grüßten den Bloßstock und die Wolfsmadel. Es wanderte sich gut im Abendsonnenschein nach gelungener Fahrt!

„Schwer erkämpft“

Kreuzturm, Strubichwand, 28. 8. 21.

Wir hatten vorgehabt, am Amboss eine alte Scharte auszuwegen. Ein neuer Weg aus dem Tal war zur großen Hälfte durchstiegen, dann hatten wir die Waffen strecken müssen. Denn auch diesmal wurde nichts daraus, alles Mähen, aus dem Kamin heraus die glatte Kante hinaufzukommen, scheiterte, obwohl

ich fest überzeugt war, daß diese Kante doch zu machen sei.

So saßen wir etwas geknickt unterhalb der Brosfinscharte, aßen und fiedelten auf einer Mundharmonika, weniger schön als ausdauernd, bis endlich der FKW-Weg auf die Brosfinsadel zum Entschlusse ward. Als Seilgefährte der Erstbegehung kamte ich ihn schon, aber es ging schlecht. Jeder Meter an der Kante hoch kostete Überwindung. Freund Arthur sprach schon von „Becker aufziehen“, das war damals miser Ausdruck, wenn einer allzulange auf einer Stelle trat und nicht höher kam. Endlich war's aber doch geschafft, wir ließen uns, unten angekommen, zu ausgiebiger — und zur Herubigung laut gesagt — „schwer verdienter“ Mittagruhe nieder.

Stunden verrannen, schließlich wurde mir die Gaulterei aber doch zu bunt. Eine Niederlage und eine kleine Kante —, das war etwas düstert, zumal wir in letzter Zeit recht erfolgreich und daher anspruchsvoll geworden waren. So packten wir unsere Siebensachen und zogen ab in Richtung Bloßstockcharte. Vorläufig hatten wir es, auf den Klemmweg am Bloßstock abzugeben, als wir aber in der Scharte anlangten und wieder eine Seilschaft, die dritte des heutigen Tages, abgeschlagen von der Nordwand des Kreuzturms zog, stand mein Ziel fest. Ich war bei den Aufnahmen von der dritten Begehung dieses Weges dabei gewesen — wir hatten damals lange Stunden im Neuen Südweg gehockt — und kamte den Wegverlauf theoretisch ganz genau.

Mein Seilgefährte, der eben nur mal um die Ecke gegangen war, kamte nicht schlecht, als ich ihn vom Ende des ersten Risses nachkommen hieß. Er machte auch noch ein bedenkliches Gesicht, als er dort anlangte — es war vier Uhr nachmittags, ich schienbar nicht in Form — also? Ich hatte aber mit nachgelassen Kletterstiefeln auch neue Energie gefaßt. So begann ich den Übergang zum ersten Ring,

Bergsehnsucht. Soldat H. Lukas

Erinnerung

Sonntag ist's.

Gauchend streicht der Wind ums Haus, Regenschauer vor sich herreibend. Arg treibt's der wilde Gesell heute. Während rüttelt er die frischgrünen Bäume und möchte sie wohl am liebsten herausziehen mit seiner rohen Kraft. —

Regentropfen ziehen ihre Bahnen an den beschlagenen Fensterscheiben, durch welche ich sinnend dem Toben da draußen zuschauen. — Es ist heut ein rechter Tag zum Nachdenken. —

Auf einem Tisch liegen vor mir einige Bücher. Unter ihnen befindet sich auch ein kleines, schwarzes Heft mit festem Umfschlag. Auf der etwas verschoben aufgeklebten Etikette prangen, mit schwarzer Tusche gezogen, die Buchstaben B. G. F. — Lächelnd nehme ich das Büchlein zur Hand und schlage es auf. —

Mit Bleistift geschrieben steht auf der ersten Seite: Gipfelbuch für H. L. Begonnen am 16. 5. 37.

Träumerei blättere ich weiter. — Große Himmelskirche. Bestiegen am 16. 5. 37 über den alten Weg mit Wolfgang Beier, Rudolf Felsner! — Plötzlich ist mit diesen Zeilen die Erinnerung an meine erste Bergfahrt wieder wach. —

Arthur kam nach, machte die Seile klar, dann ging's mit Spreizschritten hinüber zum Beginn des Hangelrisses. Mit beiden Händen die Rippe gefaßt, beide Füße gegen die rechte Wand gestemmt — nun hinaufgelaufen — es war eine harte Arbeit, zumal die neuen Kletterstiefel nicht recht faßten und erst etwas aufgerieben werden mußten. Noch eine Spreize nach rechts, ich hielt schaukelnd am zweiten Ring. Arthur kam nach, leider mußte er sich nach wenigen Schritten etwas versehen haben, denn plötzlich ging's per Fingernageltraverse schaukelnd am Hangelriß vorbei. Ich mußte ihn erst ein wenig hochhissen, damit er zum Hangeln kam und bei mir landen konnte.

Nun kam die glatte Platte. Sie machte keine weiteren Schwierigkeiten, da ich ihre Schwächen kannte, aber die folgende Rippe hätte mich beinahe fallen lassen, da ich sie falsch, nämlich von vorn faßte. Zwei hastige schnelle Griffe, dann ein guter sicherer — bald war der Block im Schlußriß erreicht. Eine Seilschlinge wurde gelegt, der Freund nachgeholt, dann ging's das letzte Stück zum Gipfel. Die Vorfreude darauf machte auch den Riß schmackhaft. Oben drückten wir uns die Hände, zudem noch angenehm überrascht, daß wir die „25.“ dieser vielbegehrten herrlichen Wand durchgekämpft hatten.

Es war ziemlich dunkel, als wir wieder bei unseren Sachen anlangten. Schnell noch einen Schluck und einen Happen, dann aber im Gewaltschritt gen Postlewis. Noch heute höre ich des Freundes Schimpfen, als ich, gut zehu Schritt voraus, den Reißrieg à tempo hinunterwerfte, drüben Winters Bömel hoch, nur vorwärts, um den Zug nicht zu verpassen. Ein helles bei Frießels im Stehen und über die Krippener Vogelwiese zum Bahnhof. Erst beim Mattern des Juges kam Ruhe in die gehetzten Glieder, damit walte aber die Freude hoch über einen schwer erkämpften Sieg.

Pfingsten 1937!

Ein strahlend blauer Himmel wölbt sich über unserem herrlichen Felsandsteingebirge. Kleine Schäfchenwolken ziehen am Horizont friedlich ihre Bahn. Die gute alte Sonne tut ihr möglichstes, um uns, die wir den Kleinemverdorfer Berg aufwärtskriechen, den Schweiß nur so aus allen Poren zu treiben.

Wir, das heißt meine beiden Freunde, Echarin und Fred, sowie meine Wenigkeit, gaben uns tief-sinnigen Betrachtungen über diesen Schinder von einem Berg hin.

Ziemlich abgekämpft langten wir in der Herberge an. Fred ließ sich erst einmal ächzend auf sein Lager sinken, um sich gleich darauf mit zäher Verbissenheit über den gemessbaren Inhalt seines Rucksackes her-zumachen. Auch wir nahmen einige Bissen zu uns und spülten alles gut mit frischer Milch nach. Ich machte dann den schätzeren Vorschlag zu einem kleinen Spaziergang. — Einige vernichtende Blicke aus den Augen Freds trafen mich, dann schlief er sich uns an, jeder ein in Packpapier gehülltes Etwas unterem Arm. —

Das Ziel, die Kleinhemmersdorfer Steine, ist bald erreicht und nun fallen die Hüllen. Jeder von uns hält ein Paar Kletterschuhe in der Hand. — Wie haben wir diese vor den forschenden Augen der Steine verbergen müssen. Wären sie entdeckt worden, sicher wäre unsere Pfingstfahrt nur ein Traum geblieben.

Hurtig vertauschen wir die Ledernen mit den Bast-schuhen und kramen uns durch schmutzige Kamine und Risse empor, nur von dem einen Gedanken besetzt, uns Kenntnisse im Bergsteigen zu sammeln, damit wir die stolzen Gipfel, welche wir bisher nur ehfurchtvolll bestaunen durften, auch bezwingen können.

Wie die Sieger nach einer erfolgreichen Schlacht liegen wir uns auf der Höhe der Steine nieder und schauen voll Genugtuung auf den leise raumenden Wald zu unseren Füßen.

Eins aber störte uns gewaltig in unserem Gipfelglück, und das war der Anblick der Großen und der Kleinen Hunsfirche uns gegenüber.

„Hm! Ich meine, man könnte es ja mal versuchen. Vielleicht läßt sich's machen!“ Ich war es, der stockend diesen Einwand machte. So wurde denn beschloffen, morgen an diesen Ort zuzugehen.

Nach einem aufregenden Traum, in welchem ich mich schon glänzend als Bergsteiger bewährt hatte, wachte ich auf. — Die Sonne lachte mir ins Gesicht. — Kein Wölkchen am tiefblauen Himmel. — Das versprach einen herrlichen Tag. — Sofort wachte ich meine beiden Freunde. — Nach einem ergebigen Frühstück machten wir uns auf den Weg.

Je näher wir unserem Ziel kamen, um so nachdenklicher wurden wir, denn die Große Hunsfirche mit ihrer hohen, senkrechten Tafelwand blickte uns abweisend genug entgegen. — Doch die Lage bekam ein anderes Bild, als wir schließlich angelangt waren.

Eine Seilschaft stieg zufällig über den alten Weg zurück, so daß wir wenigstens mußten, wo der Aufstieg war. — Ich ging voraus und war ziemlich verblüfft, daß es so schnell ging. — Gemeinsam schritten wir um den Gipfelaufbau. Ein Bergsteiger, im Abstieg begriffen, begegnete uns. Ich grüßte mit einem zaghaften „Guten Morgen“, doch sofort scholl es mir „Berg Heil“ entgegen. — Aha! Meine erste Lektion.

Der Gipfelkopf bereitete uns keinerlei Schwierigkeiten. Oben angelangt, war der Baum gebrochen. Tief atmeten wir die reine Morgenluft und konnten uns nicht sattsehen an dem herrlichen Bild, welches sich unseren Blicken bot. — Im weiten Umkreis lagen der Lilien- und Königsstein. Ihnen folgte der Papststein und Gohrisch. Weit am Horizont grüßten der Zirkelstein, die Kaiserkrone, die Schrammsteine und der Falkenstein. Den Ring schlossen schließlich die Hemmersdorfer Steine. Friedlich dazwischen gebettet lagen kleine Dörfer, Wälder und Felder.

Nach einer beschaulichen Gipfelrast gingen wir an die Kleine Hunsfirche. — Ja, hier gestaltete sich die Angelegenheit wesentlich schwieriger. Das war ja ein regelrechter Überhang. Ich verklemmte meine Rechte in einen Riß und faßte mit der Linken auf den Überhang. Den rechten Fuß drückte ich in einen sehr ausgetretenen Riß. Ich zog mich vorsichtig an, bekam mit der Linken eine prächtige Sanduhr zu fassen und

konnte nun sichtlich erleichtert aufatmen. Das Wandstück zum Gipfel legte ich dann spielend zurück. Doch vergebens mühten sich meine Freunde.

Möglichlich tauchte neben mir ein Bergsteiger auf, welcher uns schon an der Großen Hunsfirche begegnet war. Er reichte mir sein Seil und meinte, ich solle meine Freunde damit sichern. — Hm! Ja, ja! — Krampfhaft hielt ich das Seil umschlossen und klemmte mich hinter einen Block. — Lächelnd wurde ich darauf aufmerksam gemacht, das Seil nach Möglichkeit nicht zu zerreißen.

Nach und nach langten dann die Nachsteiger auf dem Gipfel an, und zu meiner größten Freude wurden auch meine Freunde mit hochgelobt.

Voll Stolz trugen wir uns in das Gipfelbuch ein. Aus den Gesprächen der Seilschaft erfuhren wir, daß diese am nächsten Tag in die Schrammsteine wollten. Auf unsere Bitte erhielten wir die Erlaubnis, mitzugehen. — Nach einer aufregenden Abschiedsfeier wanderten wir an diesem Tage glücklich zu unserer Herberge.

Der nächste Morgen sah uns bereits zeitig auf den Beinen. — Wir stapften kampfesfreudig voll froher Erwartungen hinter unsern „Führer“ her. — Im Schrammtor machten wir halt. — Erste Bedingung war ein kleines Frühstück. Dann wurde ein Schlachtenplan entworfen. Ich hatte das große Glück, mit an den Schrammtorwächter zu dürfen.

Nie hätte ich geglaubt, daß ich jemals auf diesen stolzen Gipfel gelangen würde. — Aber sobald man ein Seil um die Brust geschlungen hat, welches nach oben zu den kräftigen Händen eines sicheren Vorsteigers führt und an einer Wand „klebt“, fühlt man sich so sicher wie auf dem flachen Erdboden. Jedenfalls ging mir es so. — Auf dem Gipfel angelangt, reichten wir uns die Hände. „Berg Heil!“ Dies war mir der schönste Lohn.

Eine aufziehende Wolkenwand zwang uns zum baldigen Abstieg. — Das Absteilen bereitete mir allerdings noch einige Schwierigkeiten und bange Minuten. Nach einer geraumen Zeit langte ich doch wieder wohlbehalten am Einstieg an.

Vor einem kurzen Regenschauer flüchteten wir uns an den Osterturm, wo ich meinen gespannt lauschenden Kameraden das eben Erlebte schilderte. — Bald lachte jedoch die Sonne wieder, und als Abschluß dieses herrlichen Tages ging es noch an den Spizen Larn. — Hier bekam ich ein Seil und durfte meinen Kameraden die Felschneidwand vorsteigen. Als ich meine Freunde neben mir hatte, stand es für uns unerschütterlich fest, daß wir unbedingt in den Besitz eines Seiles gelangen mußten.

Unter größten finanziellen Schwierigkeiten wurden schließlich Seil, einige Schlingen und Karabiner beschafft.

Mit Hilfe meiner verständnisvollen Schwester konnten wir auch dieses alles vor den Eltern verbergen.

Jeden Sonntag radelten wir zu unseren herrlichen Gipfeln und konnten gar bald manchen schönen Sieg verzeichnen. So meisterte ich denn auch wieder einmal den Schrammtorwächter. Diesmal war mir niemand vorangestiegen. Voll Freude zeigte ich meinen Gefährten meine erste Eintragung ins Gipfelbuch.

Drei Tage Sonderurlaub!

Siegreich kehrte die Division aus Holland zurück. Nun ging es erst einmal in die Garnison. — Der Divisionskommandeur läßt 50 Prozent seiner Leute drei Tage auf Sonderurlaub fahren. Mehr darf er mit dem besten Willen nicht weglassen. So gern er's tun möchte, es geht nicht.

Einen Tag muß man Fahrzeit abrechnen, bleiben also noch zwei volle Tage! — Aber selbstverständlich geht's da einmal heim!

Kurz vor Mitternacht klopft der Sohn an der Eltern Haustür. Verschlafen und etwas unwillig fragt die Mutter, wer denn da noch so spät Einlaß begehrt? Er gibt sich aber nicht zu erkennen. — Als dann die Mutter die Tür öffnet, verlegt ihr ein freudiger Schreck fast den Atem. Doch dann schließt sie mit einem Aufschrei den Jungen in die Arme. — Ihren Jungen! — Auch dem Vater und dem Bruder, die inzwischen munter geworden sind, geht es nicht viel anders. Sie schütteln nur immer wieder den Kopf.

Ist das schön, wieder einmal in einem richtigen Bett zu schlafen. Die gute alte Sonne tut ihr möglichstes, um am nächsten Morgen diesen Langschläfer zu wecken.

Den ganzen folgenden Tag ist er beschäftigt. Aberall, wo er hinkommt, wird erzählt und immer wieder erzählt. Die Stunden verfliegen nur so.

Gegen Abend trifft er den Freund. Sofort sind beide in ein Gespräch vertieft und es dauert gar nicht lange, so sind sie bei ihrem Lieblingsthema über das Bergsteigen angelangt. Ebenso schnell steht es unumstößlich fest, daß man morgen „hinter“ fährt. — Die rufenden Berge haben gesagt.

Gemeinsam machen sich beide auf den Weg zu ihrem dritten Seilgefährt. Dieselbe Begeisterung. — Im ersten Ansturm werden die Arbeitgeber überannt. — Ein Tag ist rausgeschunden. Auch der jüngere Bruder hat seinen Lehrmeister so lange geehrt, bis er ihm einen Tag bewilligt hat.

Ein Leben ist wieder im Haus wie es die Mutter schon lang nicht mehr gewohnt ist. Ein Suchen und Kramen. Die Rucksäcke werden gepackt. Die Mutter ist ja nicht so recht damit einverstanden, daß der Junge nicht mal den letzten Tag dabei ist, aber sie weiß genau, daß hier ihre Redekunst doch scheitern würde, wie schon gar so oft. Deshalb macht sie ihm auch alles so schön zurecht.

„Morgens!“ Einer fehlt noch. — Da kommt ja auch der Kleine! Also los dem! Vier B-inpaare fangen an gleichmäßig die Pedale zu treten.

Als der erste die Bastei erblickt, stößt er einen Jauchzer aus und raßt wie ein Irre mit seinem Fahrrad los. Nun gib's kein Halten mehr. Wie die wilde Jagd geht's nach Rathen.

Wie langsam bloß heute die Fahrt treibt. Kaum können sie es erwarten, bis das andere Ufer erreicht ist. Endlich. Fast zugleich springen sie an Land. — Leuchtenden Blickes ziehen sie an der Gans vorbei, aber zuerst steht der Lohwächter auf dem Programm. Also auf!

Am Fuße des Pfeilers sinken die Himbeeren zu Boden. Seile kommen zum Vorschein. Schlingen, Karabiner, Kletterschuhe und zuletzt die Festsitze. Jetzt wird erst einmal für das leibliche Wohl ge-

sorgt. Aber keiner ist viel vor lauter Aufregung.

Nun machen sie sich fertig. Die Freunde drücken dem Urlauber das Seil in die Hand und reden etwas von „Ehrensache“ und lauter solchem Quatsch. Er läßt sich natürlich nicht lange nötigen, sondern bindet sich ein und geht „ran“ an die Pfikante. — Er steigt die ersten Meter ziemlich unsicher, doch als er auf dem Pfeiler sitzt, ist der Baum gebrochen. — Die Freunde folgen in ihrer sicheren Art.

Weiter geht es. Hin aus die Kante. Hei, ist das eine Lust. Sämtliche Unsicherheit ist verfliegen. Jetzt ist er wieder in seinem Element. — Nun die Schlingen von der Schulter und festgelegt. Knack, schnappt der Karabiner ein, das Seil eingehängt und weiter.

Lachend, unbeschreiblich glücklich, läßt er sich auf dem Gipfel nieder. Nicht viel später reichen ihm die Freunde die Hände.

„Berg Heil!“ — Eine herrliche Gipfelrast! Und das Wetter! Nur nicht daran denken, daß es morgen schon wieder weggeht, nur nicht daran denken.

An den Wehtrümen geraten sie erst mit einem von Winnetous Wächtern in Konflikt! Jedoch die vorgezeigten Ausweise bringen diesen schnell wieder zur Vernunft. Max und Heinz haben sich die Ostwand des kleinen Westturms und der „Kleene“ mit Werner die F. R. V.-Kante herausgeholt.

Diesmal steigt der ältere und erfahrenere Max dem Freund voraus. Am Ring macht er halt und holt den Kameraden nach. Dann steigt er weiter. Meter für Meter geht das Seil nach oben. Nun denn der Weg gar kein Ende? Jetzt, nur noch ein kurzes Ende ist da zum Nachgeben, kommt von oben das Zeichen. Nun schnell aus der Sicherung. Schlingen, Karabiner, alles umgehängt. — „Fertig!“

„Los!“ — Herrgott, ist das eine herrliche Wand. Conntwas könnte man anstellen vor Freude. Und wie das heute alles klappt. Man merkt es gar nicht, daß man schon sieben Monate ausgelegt hat. Nun steht er neben dem Freund. Schnell sind die letzten Meter bis zum Gipfel bewältigt. „Berg Heil!“

Engelnd wird Gipfelrast gehalten und das Buch studiert. „Weißt du's noch“ und „damals“ schwirren die Fragen und Antworten durcheinander. — Erinnerungen werden ausgetauscht und wieder aufgefächert. — Diesmal wird es beim Absteilen ziemlich heiß, trotz der alten dicken Lederhosen. Ein Zeichen, daß man wieder hinter das richtige Tempo gekommen ist.

Nun verlangt aber der Magen sein Recht. Die vier haben mit vollen Backen und führen dabei noch eifrige Gespräche. Weitere „Sachen“ werden erzwungen. Schließlich hat man sich geehrt. An die Gans. Der „Kleene“ geht wieder mit Werner, und zwar in den Nohnspizler-Weg. Die beiden anderen haben es auf die Südwand abgesehen. Mit dem Original-Weg wird es wohl zu lange dauern, also einigt man sich zu der Variante von Reuger. Bald sind sie an der Stelle, wo man nach rechts in die Wand hinausquert. Auch jetzt steigt der Ältere vor. An der geeigneten Stelle holt er den Freund nach. Dies wiederholt sich noch einige Male. Das Steigen an dieser hohen, lotrechten, zum Teil sogar über-

hängenden Wand ist ein einziges großes Erleben. — Als sie sich dann auf dem Gipfel die Hände reichen, wissen sie, daß diese Wand der schönste Abschluß dieser Bergfahrt ist. —

Nicht lange und die beiden anderen tauchen auf. Die Siegesfreude ist groß. Nur einer wendet ein wenig traurig den Blick. Erst als diese Stimmung verflogen ist, kehrt er das Gesicht wieder den Kameraden zu. — Nur nicht sentimental werden, junger Mann. —

Aber den alten Weg geht es zurück und bald

Stein der Erinnerung. K.W. Streit

Nimm jenen kleinen Stein,
den du dir aus der Gipfel ungeheuren
mitnimmst als Dein [Schwung
und als Erinnerung,
und halte ihn ins Licht,
ins Licht der Sonne, das ihn voll umfloß,
als er noch ruhte himmelhoch, den Wolken dicht

sind dann alle wieder bei den Rucksäcken angelangt. Alles wird sachgemäß verstaubt, werden die „Beeren“ auf den Rücken geschwungen. —

Die Sonne berührt fast den Horizont, als das Kleeblatt seine Schritte nach Kathen wendet. Und einer ist unter ihnen, dem diese Bergfahrt nicht nur ein Erlebnis ist, sondern dem sie eine Stütze auf Wochen, ja sicher auf Monate hinaus sein wird. —

Leise summt er das Lied:

„Stolze Zinnen, zu gewinnen —“

und dicht dem väterlichen Bergkoloß.
Der Stein, er ist ein Tausendteil, wie du
dich Teil des Großen immer weißt,
und jene Ruhe fließt aus ihm dir zu,
die um die ewigen Berge kreist. —
Ihr tiefes Wesen wird so um dich sein.
Nimm jenen Stein

Unseren Gefallenen zur Ehre!

Leutnant Hans Reichelt

K.C. Felsenhorst

geboren am 31. März 1914, gefallen im Juni 1940 als
Leutnant eines Inf.-Rgts. bei einem Stoßtrupunternehmen
in Frankreich

Unteroffizier Walter Woicik

Einzelmitglied

geboren am 30. Januar 1912, gefallen am 10. Juli 1940
als Unteroffizier einer Flakbatterie in Boulogne

Unteroffizier Georg Ellert

T.C. Zugspitzler

geboren am 15. Oktober 1895, gestorben im Res.-Laz. IV
in Dresden am 24. Juli 1940. Unteroffizier eines Landes-
schützenbataillons

Antwort auf einen Feldpostbrief

Mein lieber Fritz Naumann
und ihr andern lieben Bergfreunde der
Jugendabteilung!

Eure originellen Feldpostgrüße an mich in der
Mai-Nr. des Sächs. Bergsteigers, vor allem aber
das überaus reizvolle Gedicht haben hier die
größte Freude hervorgerufen. Ihr werdet ja
wohl unterdessen gehört haben, daß Euer Her-
bert Zimmermann nicht mehr unter den Leben-
den weilt und Euch mit seinem Heldentode nun-
mehr auch hierin als leuchtendes Vorbild vor
Augen steht. Mit stolzer Trauer werdet Ihr
als die von ihm besonders Betreuten seiner
immer gedenken. Allein das Recht gehört den
Lebenden, das war ja auch sein Wunsch.
Darum frohgemut in die Zukunft geschaut, so
wie Ihr das in Euerem ganz famosen „Lied
vom gemeinen Bergsoldaten“ tut. Das abmet
echte frohgemute und lachende Lebensbejahung,
wie sie in besonderem Maße dem wahren, har-
ten Bergsteiger zu eigen ist. Schon nach dem
ersten Lesen kam mir sofort der Gedanke, hier-
mit müßte sich doch etwas anfangen lassen. Und
nun liegt das Lied musikalisch fertig gestaltet
vor mir. Die Mitglieder der Gesangsabteilung
haben es vorgepielt bekommen und sind jetzt
dabei, es einzulüben. Ich hoffe, daß sie es ebenso
gern singen werden wie etwa das „Salzachtal“,
das uns ja immer an Euch Gebirgsjäger er-
innert. Seht nur zu, daß Ihr zum Herbstkon-
zert wieder in der Heimat seid. Da soll es
nämlich im Vereinshausaal zum ersten Male
öffentlich erklingen. In Gemeinschaft mit den
ergreifenden Worten, die (in derselben Nr. des
Sächs. Bergsteigers) das Bild vom Heldengrab
unsres Herbert Helbig schmücken und die nun-
mehr auch ein schlichter musikalischer Gedenk-
spruch geworden sind, soll es die Herzen der
Hörer rühren und ihre Gedanken zu Euch und
Euren Taten führen. Darüber hinaus werden,
so hoffe ich, beide Lieder eine bleibende klan-
gende Erinnerung an Deutschlands größte Zeit
sein, in der Ihr gemeinen deutschen Bergsol-
daten Euch die höchste und einzige Auszeichnung
des Führers eringen konntet.

Ihr mögt hieraus ersehen, wie selbst ein solch
einfacher Feldpostbrief dazu beitragen kann,
bleibende Erinnerungszeichen berechtigten Berg-
steigerkolles zu schaffen. Das dankt Euch kün-
ftigen Mitgliedern in ganz besonderer Freude für
die Gesangsabteilung und schließlich für den
ganzen Bund

mit herzlichem Bergheil und Heil Hitler!
Euer getreuer Kurt Rämpfe.

Jungmannschaft

Beginn: 20.30 Uhr. Bgl. Stauß wies Bgl.
Schöne in sein Amt als Vertreter des Jung-
mannschaftsführers ein, da Bgl. Scheitner beru-
rungslos verhindert ist. Bgl. Schöne eröffnete den
Abend und gedachte der gefallenen Kameraden
der Jungmannschaft:

Herbert K u r z, gefallen am 16. 5. 40.
Hellmut R i t t e r, gefallen am 5. 6. 40.
Gerhard M ü l l e r, gefallen am 6. 6. 40.
Es wurde ein neuer Jungmannschaftsaus-
schuß gebildet, diesem gehören an:
Gerhard B u t t e n b e n d e r, C. M.
Gerhard H ä n g l h e i l, R. V. Böhmig.
Herbert B ö h m e, R. B. 10.
Alfred R a i t t h e l, „Exzellenz“, gleichzeitig
Schriftführer.

Schluß: 22.40 Uhr.

Alfred Raitthel.

Bücherei

Bgl. Herbert Willner, dem an dieser Stelle
nochmals besonders gedankt sei, überreichte der
Bücherei 2 wertvolle Kassetten mit insgesamt
6 neuen Bänden Sven Hedins:

- B 121 Der wandernde See
- B 122 Die Flucht des großen Pferdes
- B 123 Die Seidenstraße
- B 124 Auf großer Fahrt
- B 125 Nehal
- B 126 Rätsel der Gobi.

Neuanschaffung:

Zeitschrift des DWS 1939.

3.

Steingarten und Heimatmuseum in Wehlen

Am Sonnabend, den 13. Juni, wurde in Weh-
len, im Beisein namhafter Persönlichkeiten, der
Steingarten, ein Heimatmuseum, das in der
früheren Bundeshütte untergebracht ist, und
eine Bücherei der Öffentlichkeit übergeben. Am
Abend fand in der Elbterrasse in Wehlen eine
Feierstunde statt, wobei der Bürgermeister her-
liche Worte der Anerkennung für das Lebens-
werk unseres Kameraden Hans Thum fand. Wir
freuen uns alle über diese Anerkennung und
empfehlen allen Mitgliedern auch in Zukunft
den Besuch des Steingartens, wobei das Lebens-
werte Heimatmuseum mit bestmöglicher
Kann.

Von seiner Bergfahrt am 27. Juli kehrte unser Bergkamerad

Henry Lewandowsky

nicht mehr zurück.

Ein letztes Berg-Heil

T. V. SCHWELBRÜDER 09

In der Juli-Mitgliederversammlung wurden folgende Bergkameraden aufgenommen:

a) Klubnachmeldungen:

Waisenöhne:

Domnick, Erich, Hänichen (Dresden A 28 Land).

Schumann, Heini, Hänichen, Dorfplatz 24.

Uhlmann, Reinwald, Tharandt, Wilsdruffer Str. 210 H.

Bergfalten:

Krause, Walter, Dresden A 30, Anden Hufen 13.

Thunig, Gerhart, Dresden A 1, Freiberger Str. 69b.

Weidner, Helmut, Niedersiedlich, Randsiedlung 10.

Bergfreunde 1917:

Wegel, Lothar, Dresden A 19, Tischstraße 30.

Bergfried:

Kirsten, Gerhard, Dresden A 24, Kürnberger Str. 52.

Freie Kletter-Vereinigung:

Clemens, Gottfried, Dresden A 1, Wettinerstraße 54.

Butter, Mag, Dresden A 6, Louisestraße 87.

Gipfelsport:

Münzer, Hans, Dresden A 23, Bürgerstraße 18.

Hansensteiner:

Bibraich, Werner, Dresden A 5,

Schlachthofring 14.

Schulze, Heinz, Dresden A 5, Schlachthofring 13.

Klettervereinigung Radeberg:

Häusler, Siegfried, Radeberg, Hauptstraße 61.

Reichsbahnportgemeinschaft Dresden, Bergsteigerabteilung:

Schumann, Erhart, Dresden A 28,

Wallwitzstr. 6.

T. B. „Schwefelbrüder 09“:

Lewandowsky, Henry, Dresden A 44,

Gustav-Hartmann-Str. 16.

Wanderlust 96:

Reitner, Werner, Dresden A 28, Gröbelsstraße 17.

b) Jungmannen:

Großher, Erhard, Dresden A 47,

Am Geberbach 12.

Nischke, Horst, Dresden A 1, Pöllnitzer Straße 2.

Noack, Gerhard, Dresden A 1, Annenstraße 41.

Peter, Hans, Freital II, Am Dorfplatz 6.

Schiffel, Werner, Dresden A 24,

Franklinstr. 20.

Schmidt, Eberhard, Pirna, Kohlbergstraße 7 II.

Peschel, Werner, Pirna, Reitbahnstr. 2.

c) Einzelmitglieder:

A-Mitglieder:

Hähold, Kurt, Dresden N, Neustädter Markt 10.

Lange, Rudolf, Pirna, Zehlfäuer Str. 1.
Steglich, Horst, Dresden A 21, Glasbütter Str. 62.

C-Mitglieder:

Otto, Rudolf, Berlin-Siemensstadt, Schwiegersteig 22 II.

d) Jugend:

Zosel, Alfred, Dresden A 16, Zöllnerstraße 2.

Soldatenecke

Beförderungen:

Horst August, EM, zum Unteroffizier.

Fritz Birktig, Stuzunft, zum Unteroffizier.

Hans Braun, Kalkontextürmer, zum Gefreiten.

Gerhard Büttner, EM, zum Obergefreiten.

Hans Dahnert, EM, zum Feldwebel.

Friedrich Dittrich, Frankensteiner, zum Gefreiten.

Werner Dohrenz, Frankensteiner, zum Oberfeldaten.

Walter Feldmann, DKW, zum Gefreiten.

Fritz Fröhling, Kalkenspieler, zum Unteroffizier.

Helmut Goll, Wettersteiner, zum Oberschützen.

Heinz Görlich, Teufelsdrücker, zum Gefreiten.

Rudolf Hartmann, Rohrspizler, zum Gefreiten.

Otto Heine, Zugvogel, zum Gefreiten.

Frank Hunold, Zugspizler, zum Gefreiten.

Hans Israel, EM, zum Gefreiten.

Herbert John, Kesseltürmer, z. Obergefreiten.

Heinz Köhler, KW, zum Gefreiten.

Alfred Krause, KW, Köhmitz, z. Unteroffizier.

Herbert Kühne, Frankensteiner, z. Gefreiten.

Helmut Kutsch, Gipfelglück, zum Gefreiten.

Erich Müller, Rohrspizler, zum Gefreiten.

Harry Müller, Rohrspizler, z. Oberschützen.

Johannes Raumann, EM, z. Oberschützen.

Erhard Rischke, Jungfernteiner, zum Gefreiten.

Max Philipp, EM, zum Feldwebel.

Hans Reichenbach, Gipfelglück, z. Gefreiten.

Werner Rößler, Gamsspizler, z. Gefreiten.

Willy Scholz, SWW, zum Unteroffizier.

Heinz Schwarz, EM, zum Gefreiten.

Kurt Stindl, Frankensteiner, z. Obergefreiten.

Antonio Verino, Zugspizler, zum Gefreiten.

Max Weidel, Rohrspizler, zum Gefreiten.

Erich Wendel, Gipfelsfreunde, zum Obergefreiten.

Hans Wolfermann, Gamsspizler, zum Gefreiten.

Wilhelm Zimmermann, Erzeicht, zum Wachtmeister.

Auszeichnungen:

Das Eisene Kreuz II. Klasse erhielten:

Obergefreiter Gerhard Büttner, EM.

Unteroffizier Erich Zandke, Rohrspizler.

Obergefreiter Kurt Ramolz, EM.

Oberschütze Harry Müller, Rohrspizler.

Unteroffizier Arthur Sehmisch, Berglust.

Gefreiter Helmut Zirkelbach, Felsenfreunde.